

diesem Geschäft hält unsere Tante Emma plötzlich inne und dreht etwas zwischen ihren Fingern, das sich weich und doch prall anfaßt. Da sie nun einmal gern lästert, macht sie sogleich eine anzügliche Bemerkung über Sauberhalten und so! Dabei hält sie triumphierend den Krümel auf der flachen Hand. Meine Frau, empört, erklärt, Schnack werde jede Woche gebadet. — Die Tante beäugt das Körnchen mit großer Ausführlichkeit durch die Brille, springt auf und schreit entsetzt: „Eine Laus —!“ Das ist zuviel! Meine Frau nimmt ihren Hund und zerplatzt —

Zu Hause untersuche ich jede Locke einzeln — ich finde nichts. Gräßliche Rachepläne steigen in mir auf gegen das alte Möbel, dessen verleumderisches Mundwerk um ein Haar unser eheliches Glück zerstört hätte.

Die Wellen der Aufregung glätteten sich indessen bald — meine Frau ließ ihren Hund anderwärts bewundern, alles schien in bester Ordnung.

Schnack nahm plötzlich die üble Gewohnheit an, sich mit seltener Ausdauer zu kratzen. Zuerst mit der Hinterpfote am Ohr, dann schubberte er sich das Fell an jedem erreichbaren Gegenstand, vornehmlich meinen Hosen, schließlich wälzte er sich in recht unmanierlicher Weise auf der Erde herum. Ich wurde mißtrauisch, besichtigte seinen Pelz, fand nichts. Das Kratzen erfolgte in immer mehr Variationen. Als ich mit ihm eines Abends allein zu Hause war, ergriff ich kurz entschlossen meinen Staubkamm und fuhr ihm durchs Fell.

Ich erstarrte! Ein einziger Strich ließ das Instrument unter einem Klumpen großer, kleiner und kleinster rundlicher Dinger fast verschwinden — offenbar zahllose Generationen einer mir noch unbekanntem Rasse. Ich knackte, zerdrückte, zerstampfte, was ich kriegen konnte — sie nahmen kein Ende. Meine Frau zerfloß in Tränen, verfluchte ihr Schicksal und — knackte mit. Jeden Tag unternahmen wir die Prozedur, täglich waren mehr da.



Fred Goldberg